

bis!  
zialistische

# Vor Japans Marsch auf Peking?

Losse imperialistische Gewaltpläne — Chinas Freischärler in erfolgreichem Widerstand

London, 20. Dezember. Der britische „Daily Herald“ veröffentlicht in konfekter Form aufsehenerregende Meldungen über die Vorbereitungen Japans zur Eroberung Pekings, der Hauptstadt Nordchinas. Die Stärke der Truppen Japans in der Mandchurie sei heute größer denn je und betragsmäßig das Doppelte des bisherigen Standes. Die Hauptmacht sei in der südlichen Mandchurie konzentriert, wo der Einfall in die chinesische Provinz Hebei offen vorbereitet werde. „Daily Herald“ weist darauf hin, daß die Hauptstadt vieler Provinzen nur 120 Meilen von Peking entfernt ist, und die japanische Invasion verfolge nur den einzigen Zweck, daß sie weiter nach Peking zu ziehen und nach Belebung der alten Hauptstadt Chinas ganz Nordchina zu einem Scheitellagerreich auszumachen, an dessen Spitze der jetzige Präsident der Mandchurie stehen soll. Das Blatt vermutet, daß Japaner würden den Widerstand der chinesischen Freischärler zum Vorwand des Einfalls nach Nordchina nehmen.

Doch es ist hier tatsächlich um sehr konkrete Pläne der japanischen Bourgeoisie handelt, beweisen ebenso die Stimmen der japanischen Presse, wie die ungeheuer geisteigerten Militärausgaben. Die „Rote Fahne“ meldete bereits gestern, daß das Militärbudget Japans verdoppelt worden ist.

Mit allem Nachdruck erklärten die deutschen Arbeiter ihren Willen gegen die annexionistische japanische Politik der Kaisers Haushalt und die uneingeschränkte Solidarität mit den um Chinas Unabhängigkeit kämpfenden chinesischen Werkstätten. Besonders ernste Aufmerksamkeit verdient die Malserierung der japanischen Truppen auch im Hinblick auf die Nähe der Sowjetunion, die bekanntlich an die Mandchurie grenzt. Die japanischen Generalstäbler haben ihren Traum vom „Zug nach Sibirien“ noch lange nicht aufgegeben.

## Erbitterte Gefechte

Peking, 20. Dezember. Die neue blutige Offensive der japanischen Imperialisten in der Südmandchurie hängt auf dem arbeitenden Widerstand der chinesischen Außständischen, deren Zahl sich schnell vermehrt.

Nach der Einnahme der Posto der Außständischen der Stadt Hsinjan (südlich von Peking) durch japanische Truppen,

## So muß auch in den deutschen Betrieben gewählt werden!

Die tschechoslowakischen Rumpels wählen rot

Prag, 20. Dezember. (Applikator.) Auch die wahlenlosen Betriebsauswahlswahlen im Kladnoer Revier brachten den roten Gewerkschaften einen Erfolg.

Auf der Grube „Mojz“ erhielten: rote Gewerkschaften 700 Stimmen, 7 Mandate; im Jahre 1930 718 Stimmen, 6 Mandate; Reformisten 145 Stimmen, 1 Mandat (158 Stimmen, 1 Mandat); tschechische Sozialisten 78 Stimmen, kein Mandat (170 Stimmen, 1 Mandat); Radikalen 210 Stimmen, 2 Mandate (263 Stimmen, 2 Mandate). Die roten Gewerkschaften, die bei den letzten Wahlen auf dieser Grube 55 Prozent aller Stimmen hatten, erhielten diesesmal 64 Prozent aller Stimmen.

Ähnlich ist das Ergebnis auch auf der Grube „Kralovice“. Es erhielten: rote Gewerkschaften 569 Stimmen, 5 Mandate (plus 97 Stimmen, plus 1 Mandat); Radikale 118 Stimmen, 1 Mandat (plus 31 Stimmen); Reformisten 141 Stimmen, 1 Mandat (minus 116 Stimmen, minus 1 Mandat); tschechische Sozialisten 83 Stimmen, 1 Repräsentant (minus 42 Stimmen).

Zu den vier größten Gruben des Reviers Kladno, auf denen bisher Betriebsauswahlswahlen stattfanden, gewinnt der rote Industrieoerband der Bergarbeiter die absolute Mehrheit.

## geng-sai Das Rote Hai-Seng

AUS DEM CHINISCHEN

### 11 Fortsetzung

Unter Gaukeln zündete jedesmal, wenn wir an einem Buddhatempel oder einer Kapelle vorbeikamen, diei Wehraufzügen an, machte seine Krotas und murmelte:

„Herr, o Herr! Gott, daß ich unbedingt nach Pekun kommen und den Bauernbund wiederherstellen.“

Es lagte, als wir Haedong erreichten. Der Regen wurde immer stärker. Der Weg stieg steig bergan. Immer mühsamer fanden wir vorwärts. Gegen Abend erreichten wir Santiago. Auf Höhen — Boote waren keine zu geben — legten wir über drei zeitige Flüsse. Die Nacht brach herein, es war Stockfinster, weit und breit keine menschliche Behausung zu sehen.

Bald kletterten wir auf einen Bauer, der einen Spaten auf der Schulter, dem Saumpfad folgte. Er hielt uns für Soldaten und floh.

„Rüchte dich nicht! Wir sind ja keine Soldaten!“ riefen unsere Sanktenträger.

Der Bauer beruhigte sich, wogte sich aber nicht selber herum. Unsre Träger redeten in ihrer uns unverständlichen Mundart auf ihn ein.

Bald darauf leichte der Bauer uns über den Fluß.

„Was werden wir heute nach anfangen?“ fragte ich die Träger.

„Wich! Ich kann alles werden, was mir kommt.“

Nach einer Stunde kam der Bauer zurück, eine Tasche in der Rechten, ein Kahn in der Linken.

„Was sollen wir mit dem Kahn?“ fragte ich.

„Gehen! Ich kann das.“

Ich gab es ihm zurück, wir hatten ja noch etwas Bierl mit.

Ganz eine halbe Stunde rieben wir auf einer Herberge, die seit mehreren Jahren öde und leer stand, da die Soldaten in der Gegend ihr Unterkommen trafen. Ein Ochsen hatte das Haus verlassen. Wir machten es uns in dem einzigen, halbwegs wohnbarem Raum zu.

Umringt eine aus 5000 Mann bestehende Abteilung der Freischärler die Stadt, in der eine japanische Division zurückbleiben soll. Seit mehreren Tagen wird die Stadt belagert; noch andere Meldungen soll sie bereits von den alten Freischärler belegt sein. Übereinstimmend berichten die Zeitungen, daß die japanischen Truppen große Verluste erlitten haben.

Obwohl aus japanischen Quellen mehrfach mitgeteilt wurde, daß die Operationen gegen die Außständischen erfolgreich beendet

waren, wird jetzt und die japanische Presse zu, daß sie die Gebiete zwischen der Hinterlandstrasse zwischen den beiden Bahnhöfen Shih-chou-Pingting „unterstützt“ werden hat. Die Zeitung „Mandarin“ will mit, daß eine japanische Einheit, die zur Entfernung von Außständischen nach der Eisenbahnhauptlinie Kien-Hsiang entsendet werden war, in einen Hinterhalt geraten ist, wo sie schwere Verluste erlitten habe. Unter den Getöteten befinden sich der Kommandeur und noch ein Offizier. Die Zeitung fordert, daß angefeindete großen Freiheit, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, bedeutende japanische Verbündete entdeckt werden.

Peking, 20. Dezember. Nach ähnlichen Meldungen haben sich in der Provinz Kien-Hsiang ähnliche Freischärler gegen Japan gewandt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Kien-Hsiang und Tsching-tchan ist unterbrochen.

## Faschistisches Morden in Bulgarien

Neue Blutbisse mazedonischer IMRO-Faschisten — Deklaration der Arbeiterpartei Bulgariens

Sofia, 20. Dezember. Offen begünstigt durch die bisherige Regierung Michailow, nimmt das blutige Werkzeuge der mazedonischen Faschisten, der sogenannten IMRO, die bekanntlich in zwei Richtungen gehalten ist (die Richtungen Michailow und Protogerow), immer durchbareres Formen an. In den letzten Tagen kam es in Sofia zu mehreren Schrecken in den Stadtzentrum. Vor dem Schloß wurde per mazedonische Faschisten Simeon Michailow, Redakteur der faschistischen Zeitung „Mafiosa“, der der Michailow-Richtung zugeschaut, von zwei Anhängern der Protogerow-Richtung niedergeschossen. Zugleich hat die Sicherheit zwei Todesopfer und jede Schwerverletzte gefordert.

Dieser faschistischen Mordhandlungen bedient sich die bulgarische Regierung insbesondere zum Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung. Die Arbeiterpartei Bulgariens hat zu dem terroristischen Morden der faschistischen IMRO-Bande eine Deklaration veröffentlicht, in der zunächst die faschistische Hölle gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung, die man verbündigt, mit der Protogerow-Richtung zusammenzugehen, mit Entschiedenheit zurückgewiesen wird. Die Arbeiterpartei verweist auf die Vorbereitungen der mazedonischen IMRO-Michailow zu einem Blutbad gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung im Kurzjahr der bulgarischen Regierung.

## Bernichtung des Schmarobertums

Die „Pravda“ zum Beschluß der Sowjetregierung über das Vah-System

Moskau, 20. Dezember. Die „Pravda“ schreibt in ihrem Kommentar zu dem Beschluß über die Einführung des Vah-Systems:

Die Vernichtung des sozialen Schmarobertums ist eine der größten Aufgaben und Verdienste der proletarischen Revolution. In der Sowjetunion sind die Wurzeln des Schmarobertums verwühlt. In unserem sozialistischen Lande ist jedem Menschen die reale Möglichkeit geboten, sich produktiv, mit gesellschaftlich möglicher Arbeit zu beschäftigen.

So wäre jedoch die größte politische Törheit, anzunehmen, daß die Vertreter und Angehörigen der ehemaligen Ausbeuterklassen sich beileben werden, vom „Recht auf Arbeit“, von der Möglichkeit, sich gesellschaftlich nützlich zu betätigen, Gebrauch zu machen. Die Liquidierung der Ausbeuterklassen bedeutet noch nicht die endgültige Vernichtung des Schmarobertums. Die Oktobersonderrevolution hat tausende Menschen, die durch die Ausbeutung verprüppelt worden waren, und sich früher mit Raub, Diebstahl und Schwindelen beschäftigten, umgedreht und auf die Bühnen der Arbeit gebracht. Es gibt in unseren Siedlungen jedoch immer noch wenige unbescholtene Schmarotzer — Diebe, Gauner, Rauschläufer, Verbreiter der ehemaligen Ausbeuterklassen.

In ihren „heimatlichen“ Dörfern von den fortgeschrittenen Kollektivwirtschaften, Parteimitgliedern, Jungkomunisten entlaufen, können hunderte und tausende Räuber und ihre Handlanger den Lebenszentren unseres Landes, den Städten, Neubauten, Arbeitsstätten und so weiter verschwunden sein.

Zu der kapitalistischen Stadt gibt es Tausende von Schmarotzern, — das ist doch eine natürliche und unvermeidliche Ge-

schichte. Alle Arten sozialen Parasiten, vom „schäßigen“ Bankier und Fabrikanten bis zu den Banditen, die unmittelbar mit der Kasse vorgehen, bis zu den kleinen Gauner und Dieben, alle sind für die Aufrechterhaltung des Grundfestes der kapitalistischen Diktatur gleich notwendig.

„Reiche und arme — Arbeit! Reichtum — Arbeit!“

In der Sowjetunion hat sich das Gesetz der Siedlung radikal verändert. Es werden Siedlungsstädte empor. Zähnlich entstehen moderne Industriegiganten in den alten Städten. In den Steppen der Taiga erbaut und baut das Proletariat unter der Führung der sozialistischen Partei durch neue Industriegiganten. Darüber, in diese neuen Orte, zu diesen neuen sozialistischen Siedlungen ziehen zahllose Tausende Enthusiasten: alte Arbeiter, Angestellte, Kollektivwirtschaftler, Ingenieure, Techniker, gebürtige ethnische Werktäler, die die sozialistische Industrie aufzubauen wollen, die alle ihre Kräfte, ihre gesamte sozialistische Energie in diese Arbeit einfließen. Daneben aber schleichen sich in unzähligen Siedlungen auch hunderte, dem Proletariat nahestehende Elemente und beschäftigte Leute ein, denen die Möglichkeit des freien Verbleibes vorliegt, die die eiserne Disziplin der sozialistischen Arbeit verlieren, handeln möchten.

Heute Siedlung, Neubauten und Arbeitssiedlungen von diesen Schmarotzernlementen zu haben, zu entlaufen, ist eins der wichtigsten Aufgaben.

Durch die Einführung des Vahsystems soll vor allem den verborgenen Räubern, Dieben, Spekulanten und Gaunern ein Schlag versetzt werden.

unsere Siedlungssiedlern heimfahren. Wir geben ihnen einige Dollars auf den Weg mit. Der vierte Träger blieb bei uns; am selben Tage legten wir unser Recht fort.

Um fünfzig Tage erreichten wir endlich Ladien.

Wir gaben uns unverzüglich zu Tschien-Tsun-Min, dem wir uns als die Vertreter des Hal-Seng bekannt. Herr Tschien, die Leute, die ja über die Bevölkerung gehabt hat?

Tschien: Was das Hochwasser noch so verhindert gründen, mögen noch so viele Menschen in Mitteldeutschland gegangen sein — trotzdem es in vielen Städten Stitte und Strand, das Grundwasser und Bäder so hochgegangen ist.

Wir arbeiten für den Bauernbund, logte ich zu ihm, noch bevor ich den Zettel gelesen. Nicht wie Sie es, die den Armen helfen, sondern Sie selbst. Wir haben einen Besitz erhalten, den wir fröhlich nachkommen. Wenn du das Geld nicht, so werden wir nie wieder über deine Schwelle treten, das könnte ich dir.

Herr Bauer sah ein, daß er nichts erzählen kann, und nahm das Geld. Er begleitete uns ein großes Schieß-Wagnis, ehe er sich zur Umkehr entschloß.

Das Wagnis war an diesem Tage verrückt. Wir marschierten tapfer durchs obdachlose Reich, bald wieder dagegen, bald wieder dagegen. Eine Stille, die wir passierten, waren von den Soldaten des Tschien-Tsun-Min vertrieben. Dort, wo Sie noch stand, über den Dächern fröhlich, verriegelten die Bewohner Miliznigk ihre Türen, jedoch sie nicht aufzutun. Angesichts was eines Tasse Tee aufzutreiben. Die einen blieben, die anderen handelten lagen Sie und lass sie. Es blieb uns nichts weiter übrig, als Brunnensäule zu tragen und unsre Gedanken zu legen.

Einen ganzen Tag lang zögerten wir über Bergklimme zwischen. Welt und Welt, erblickte das Tage nichts als Wod und Gellen. Durch kleine Höhlen blieben wir von Gellen eingezwängt. Himmel in die Schläuchen drücken. Wir hatten nur vor einer Angst: vor den Tigrern, die in den Bergen hausen. Um fünf Uhr überwanden wir die Gassen an. Ein müder Tag, den wir bald haben müssen in aller Eile und das liegen, daß von

Weng-Waj: Wenn nun eine Feindseligkeit zwischen Ihnen und den Tigrern steht? Ich habe kein Kapital, in Gestalt von Namen, Eigentum, Jagdtiere, was Sie nicht haben. Wenn wir das nicht machen, werden wir nicht mehr leben können.

Tschien: Ja, geben Sie es mir. Weng: Was kann eine Feindseligkeit zwischen Ihnen und den Tigrern? Ich habe kein Kapital, in Gestalt von Namen, Eigentum, Jagdtiere, was Sie nicht haben. Wenn wir das nicht machen, werden wir nicht mehr leben können.

Weng-Waj: Wenn nun eine Feindseligkeit zwischen Ihnen und den Tigrern?